

sueddeutsche.de

Ressort: Service

URL: /service/854/458505/text/

Datum und Zeit: 22.02.2009 - 20:46

16.02.2009 13:41 Uhr

16. Februar 2009

Das Leben nach der Diagnose

Auch Menschen mit Demenz können offensiv und bewusst mit ihrer Krankheit umgehen, schreiben SZ-Leser.



Eine Alzheimer Patientin bei Gedächtnisübungen.
Foto: dpa

"Die heikle Diagnose", 11. Februar 2009

Es gibt ein Leben nach der Diagnose

"So fasst ein Betroffener seine Erfahrungen ein Jahr nach der Diagnosestellung Alzheimer Demenz zusammen. Natürlich ist die Diagnose einer Alzheimer Demenz für Erkrankte im frühen Stadium und deren Angehörige zumeist ein Schock und wird individuell sehr unterschiedlich erlebt.



Wenn man jedoch rechtzeitig von seiner Diagnose erfährt, eröffnet es einem selbst die Möglichkeit zur Auseinandersetzung mit der Erkrankung und zur Ausgestaltung der eigenen

Zukunft. Das entspricht auch dem Wunsch vieler Betroffener, wie wir im Rahmen eines speziellen Seminarangebots für Erkrankte im frühen Stadium erfahren haben: 'Ich wollte Bescheid wissen, nicht die Augen zumachen', formulierte es eine erkrankte Teilnehmerin.

Die Mitteilung der Diagnose Alzheimer Demenz fällt Ärzten angesichts der fehlenden Heilungsaussichten verständlicherweise schwer. Unseres Erachtens kann es nicht im Ermessen des Arztes allein liegen, ob ein Mensch mit einer Demenzerkrankung von seiner Diagnose erfährt oder nicht und ihm dadurch Chancen zur selbstbestimmten Zukunftsplanung verwehrt werden.

Das Recht auf ein Nicht-Wissen-Wollen kann nur der Betroffene selbst für sich beanspruchen, nicht jedoch ein Arzt. Grundsätzlich ist dabei davon auszugehen, dass in dieser Frage der Willen des Betroffenen schwerer wiegt als der Wille seiner Angehörigen. Es ist aber möglich und wird inzwischen auch vielfach praktiziert, dass vorab mit den Patienten und Angehörigen individuell besprochen wird, wie im Falle einer tatsächlichen Diagnose von Seiten des Arztes vorgegangen werden soll.

Sinnvoll ist es dabei auch, die Aufklärung über die Diagnose als Prozess anzulegen und nicht als einmaliges Ereignis zu betrachten. Betroffene und Angehörige können außerdem auf Möglichkeiten zur Beratung und Begleitung hingewiesen werden, auf die der Artikel überhaupt nicht eingeht. Betroffene und ihre Familien lernen dadurch sehr häufig, dass es ein Leben nach und mit der Diagnose gibt.

So trägt eine seriöse frühzeitige Diagnose oft dazu bei, das eigene Leben noch viele Jahre aktiv und selbstbestimmt mitgestalten zu können und die Erfahrung zu machen: 'Man kann lernen, damit zurecht zu kommen.'

Dass Menschen mit einer Demenz heute offensiver und bewusster mit ihrer Diagnose umgehen steht allerdings auch im Gegensatz zu dem häufig in den Medien vermittelten Stereotyp vom 'hochaltrigen, verwirrten und pflegebedürftigen

Patienten'. Hier ist in hohem Maße die Gesellschaft gefordert, den Blickwinkel zu ändern und angesichts der 'heiklen' Diagnose bessere Unterstützungssysteme aufzubauen."

Doris Wohlrab, Christine Zarzitzky
(Alzheimer Gesellschaft München e.V.)